№ 44. 1877. | Israelitische | 8. Jahrgang.

Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt" von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich **2 Mark 50 Pf.** Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf. des „Literaturblatts" à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 31. October.

Inserate für die „Wochenschrift" oder das „Literaturblatt" à 20 Pf. für die dreigespaltene Petitzeile, oder deren Raum, sind an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Magdeburg oder deren Filialen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz einzusenden. — Größere Aufträge werden rabattirt.

Beilagen, 2000 Stück, werden mit 15 Mark berechnet.

Inhalt:

Wochen-	November. 1877.	Cheschwan. 5638.	Kalender.
Mittwoch . . .	31	24	
Donnerstag . .	1	25	
Freitag	2	26	
Sonnabend . .	3	27	חיי שרה (Ende 5 U. 6 M.)
Sonntag . . .	4	28	
Montag	5	29	
Dienstag . . .	6	30	Rosch Chodesch Kisslew.

Ueber die Abnahme des Studiums der jüd. Theologie in Deutschland

von J. Friedmann.

I.

Die „Jüdische Presse" hat sich vor einiger Zeit veranlaßt gefühlt, eine Untersuchung darüber anzustellen, „wie es bei uns Juden in Deutschland mit der Neigung unserer Jugend „Rabbiner" zu werden beschaffen sei, und was die Gründe sind, die so manchen befähigten jungen Mann abhalten, dem höhern Thorastudium sein Talent und seinen Fleiß zu widmen." Zum Schlusse der Untersuchung bemerkte sie, daß sie die Erfahrungen in objectiver Schilderung der Oeffentlichkeit vorführe.

Dies erweckte auch in mir den Gedanken, nach den Ursachen der Vernachlässigung des Thorastudiums zu forschen, zunächst aber das Urtheil des genannten Blattes zu prüfen. Ich gestehe offen, gefunden zu haben, daß die Behandlung des Thema's ganz objectiv gehalten wurde, da der Verfasser die Mißstände seiner Partei frei und offen bekannt hat und sie nicht zu beschönigen suchte. Ich fand ferner, daß die Darstellung aus reicher Erfahrung geschöpft, mit ziemlicher Sachkenntniß und meist wahrheitsgetreu geschildert sei. Jedoch sehe ich mich in die Lage versetzt, zur Vervollständigung der Darstellung einige aus meiner Forschung resultirende Bemerkungen hinzuzufügen, da der Verfasser manche Punkte übertrieben, während er bei andern Vieles verschwiegen hat.

So z. B. meint der Verfasser, daß das Breslauer Seminar viel dazu beigetragen habe, daß viele deutsche Rabbinatscandidaten diesem Institute fern bleiben. In diesem Punkte hat er das Maß überschritten. Denn von vielen Seiten ist die Meinung ausgesprochen, daß der Vorwurf wegen des Fernbleibens von der Anstalt nicht dieser gemacht werden könne, sondern dem Anonymus, der schon bei der Entstehung der Anstalt „vier Fragen" über die Prinzipien derselben in die Welt geschleudert hat, um selbe zu mißcreditiren, und kurze Zeit darauf mit Axt und Beil mit großer Wucht über den Leiter der zur selben Zeit schon zu blühen anfangenden Anstalt herfiel. Sein ungestümes Auftreten hatte leider die nachtheilige Wirkung hervorgebracht, Leute, die kein Verständniß von der Sache hatten, oder sich vor Verketzerung fürchteten, abzuschrecken, ihre Söhne dieser Anstalt anzuvertrauen.

Nach meiner Ueberzeugung (wie auch Anderer, die es mit der Thora gut meinen) war es für die deutsche Judenheit ein Glück, daß ein Mann wie Frankel, ein Mann, ausgerüstet mit talmudischem und profanem Wissen, verbunden mit echter Frömmigkeit, als Leiter des Seminars auserkoren war. Einen solchen Mann hätte zu einer Zeit, wo die Neologie in Berlin und Breslau dem Judenthum Gefahr drohend frech auftrat, die ganze Judenheit unterstützen, hätte ihm kräftig zur Seite stehen und ihn ermuthigen müssen, dann hätte sein Wirken Heil und Segen gebracht, indem junge Männer hingezogen wären, aus dem Born der Gelehrsamkeit, verbunden mit ungeheuchelter Frömmigkeit, zu schöpfen, das Studium der Thora wäre zu Ehren gekommen; aber der Jezer hora (שטן) hat es verstanden (Siehe חובות הלבבות, יחוד המעשה פרק ה'), sich eines andern Mannes zu bedienen, ihn zu seinem Werkzeuge zu machen, um viele jener Hoffnungen zu vereiteln. Dieser Mann stand in Ansehen, weil er einige Jahre zuvor der Neologie mit Einsicht und Muth entgegengetreten war, so daß seine Gegner ihm Gerechtigkeit widerfahren ließen. Diese Siege machten ihn übermüthig, trieben ihn über die Schranken (wie wir es leider jetzt wieder sehen), bis er sich an dem Kleinod, an der Zufluchtsstätte der jüdi-

schen Gelehrsamkeit, vergriff, um sie zu zerstören; die unwissende Menge schenkte ihm Glauben, und dadurch wurde das Zutrauen zum Seminar erschüttert.

Daß nicht sofort viele angesehene Männer für das Seminar auftraten, lag in den Verhältnissen der Zeit. Die Jeschiwaleiter dachten aus diesen Umständen für ihre Jeschiwoth Capital zu schlagen, die edel Denkenden waren eingedenk der Zeit von 1751 (?), wo auch der Zelotismus den größten Mann der Judenheit jener Zeit der Apostasie geziehen, wodurch die Juden in der ganzen Welt in Aufregung versetzt wurden. Es war noch nicht vergessen, was die bedeutendsten Männer der darauf folgenden Zeit geurtheilt, daß jenes Geschlecht ein דור דעה (voll von Erkenntniß) war, da man in der ganzen jüdischen Geschichte keine Zeit findet, in der die Thora so verbreitet war, wie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Dieses erregte in dem שטן großen Neid, und er setzte daher Alles in Bewegung, die בתי מדרשות zu vernichten, was ihm leider auch gelungen ist. (Diese Ansicht habe ich von vielen Gedolim vernommen, einer meiner Lehrer hat sie von dem Schwiegersohn des Gaon von Wilna gehört.) Man wußte noch, was für einen Stoß damals das Thorastudium erlitten, wie כבוד התורה zur Erde geworfen und mit Füßen getreten war; daher wagten diejenigen, bei denen die Ehre der Thora hoch stand, nicht den Streit aufzunehmen, um nicht die Flamme des Zankes und Haders wieder auflodern zu lassen. Die Anstalt war noch zu jung, sie hatte noch keine Schüler herangezogen, die sich ihres Lehrers annehmen konnten, um der Welt zu zeigen, wie falsch und ungerecht die Verdächtigungen des Fanatismus seien, und so hatte der שטן gewonnenes Spiel, sein Zweck wurde erreicht, da jedenfalls Viele vom Thorastudium zurückblieben. Dem großen Lehrer, dessen Streben von Jugend auf dahin ging, מרביץ תורה zu sein, wurde die Freude in Trauer verwandelt, seine Kräfte wurden gelähmt, und er verfiel in Unmuth, da man sich erdreistete, ihm ein Glaubensbekenntniß abzufordern. Die Schüler der Anstalt, die anfangs so stolz waren, ihr anzugehören, geriethen in Unruhe und wurden mißmuthig, sich von der unwissenden Menge so verketzert zu sehen, denn jeder eingebildete, sich für fromm haltende Am-ha-Arez erlaubte sich über die Anstalt den Stab zu brechen.

Die Schuld trifft also nicht das Seminar, sondern den Fanatismus und den Zelotismus, die die Anstalt in Mißcredit gebracht haben. Wenn eine solide Firma von Seiten eines im guten Rufe stehenden Hauses in betreff ihres Credits verläumdet wird, so daß viele Geschäftsleute sich von derselben zurückziehen, so trifft der Vorwurf nicht die Firma, sondern denjenigen, der ihren Namen verunglimpft hat. Man kann jenem Eiferer, dessen Wirken für das Judenthum sonst nicht zu verkennen ist, zurufen תמה אני אם לא יצא שכרך בהפסדך.

II.

Wenn ich mich auch auf Discussionen über jene Angriffe nicht einlassen will und kann, Solches vielmehr Gelehrteren überlassen muß, so werden dennoch einige Bemerkungen hier am Platze sein. Was würde ein solcher Eiferer gethan haben zur Zeit derjenigen Gelehrten, welche Gebote, die von andern Rabbinen als דאורייתא anerkannt wurden, für דרבנן erklärten, wie z. B. מצה בזמן הזה, ק"ש, טעם כעיקר und dergl. mehrere; noch mehr: drei Handlungen, die Rabbi Akiba für Pflicht hält, Rabbi Ismael aber für freiwillig zu erklären wagt (Sota B. a); oder daß Abaje sich erlaubt zu bemerken כל התורה פירשו רבנן (Jebamoth 21 a), ebenso כל התורה מדרש חכמים, שאגת אריה ס' ראב"ן citirt in ? Er hätte sich gewiß einen „Fischer" kommen lassen, um jene alle in's Netz zu ziehen. Aber die Zeitgenossen jener Gelehrten haben klarer gedacht und suchten daher nicht wegen solcher Ausdrücke anerkannte Autoritäten zu verdächtigen. — Jedoch ich will dies nicht weiter erörtern, da es nur meine Absicht war, die Behauptung zu bekräftigen, daß, wenn man nicht mit solcher Wuth über das Seminar hergefallen wäre, das Zutrauen, welches man ihm bei der Entstehung geschenkt hatte (wie der Aufsatz in der „Jüd. Pr." ja selbst zugiebt, daß streng fromme Männer ihre Söhne in das Seminar schickten), nicht erschüttert worden wäre, das Seminar stände heute in weit größerer Blüthe, und das Talmudstudium hätte mehr Boden in Deutschland. (Schluß folgt.)

Sitzungsbericht

der am 2. und 3. October 1877 in Breslau abgehaltenen Versammlung jüdischer Religionslehrer Schlesiens u. Posens.

Erste Sitzung Dienstag, den 2. October.

Die Sitzung wurde Dienstag, Abends um 8 Uhr, eröffnet.

Nach einer kurzgefaßten herzlichen Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden des geschäftsführenden Comités, Gymnasiallehrer Dr. Badt, schlägt der Letztere die Wahl des Dr. Joël-Krotoschin zum Vorsitzenden der beiden Versammlungen vor. Dieser lehnt jedoch ab und empfiehlt die Wiederwahl des vorjährigen Vorsitzenden. Die Versammlung acceptirt diesen Vorschlag, und Dr. Badt übernimmt den Vorsitz. — Demnächst wird in die Tagesordnung eingetreten. Gegenstand derselben ist Feststellung der Tagesordnung für die morgen abzuhaltende Hauptversammlung. Für die durch das Comité in Vorschlag gebrachten Gegenstände: 1) die Petition u. s. w., 2) die Simultanschule, 3) Gymnasium und Religionsschule, 4) Lehrbücher, 5) der jüdische Religionsunterricht und die Abiturientprüfung; wird folgende Reihenfolge beschlossen:

1) Die Petition u. s. w.; als wesentlich dazu gehörig wird von der Vers. Punkt 5 der vorgeschlagenen Gegenstände erklärt.

2) Gymnasium und Religionsschule.

3) Lehrbücher.

4) Die Simultanschule. — Der letztere Gegenstand wird als die niederen Schüler mehr denn die höheren Schüler betreffend an das Ende der Verhandlungen gesetzt. —

Auf den Vorschlag des Vorsitzenden wird ferner eine Besprechung der an das neue Unterrichtsgesetz zu stellenden Desiderien unter die Gegenstände der Tagesordnung aufgenommen. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes veranlaßt die Versammlung zu dem Beschluß, über ihn zwischen Punkt 1 und 2 zu verhandeln. — Nach einigen vom Vors. gemachten geschäftlichen Mittheilungen und der Vorlesung von Briefen von Collegen, welche zu ihrem Bedauern an der Zusammenkunft theilzunehen verhindert waren, wie Landsberg-Liegnitz, Rippner-Glogau, Dr. Brann-Schneidemühl, schließt der Vorsitzende die heutige Versammlung mit dem Bemerken, daß er zu seiner und gewiß aller Anwesenden Freude das wachsende Interesse für die Bestrebungen der vereinigten Lehrer Schlesiens und Posens constatiren könne, und daß als eine schon jetzt wahrnehmbare Folge dieser Thätigkeit die Schaffung eines den Anhängern der verschiedensten religiösen Schattirungen gemeinsamen Bodens freudig zu begrüßen sei, wie schon die Elemente bezeugten, aus denen sich unsere Versammlung zusammensetze. — Schluß der Sitzung um 10 Uhr.

Mittwoch, den 3. October.

Die Sitzung wird c. 9½ Uhr eröffnet. Der Vors. er-

nennt mit Genehmigung der Vers. Pred. *Grunwald* aus Leobschütz zum Schriftführer. Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. — Das Referat über die Petition, den jüd. Rel.-Unterricht betreffend, hatte Dr. Badt übernommen. Derselbe betrachtet als seine Aufgabe, in diesem Referat gewissermaßen einen Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des von der vorjährigen Vers. gewählten Comite's zu geben. Er schildert, wie es das Comite von Anfang an als seine Hauptaufgabe angesehen, die beabsichtigte Petition zu dem Ausdruck des Bedürfnisses aller religiösen Schattirungen zu machen. Nur auf diesem Wege habe man sich eine Wirkung derselben versprochen. Erst als seine (des Redners) Verhandlungen mit den Vertretern der äußersten Orthodoxie in Preußen zu einem gedeihlichen Abschluß gediehen waren, habe er es gewagt, der Agitation für den obligatorischen jüd. Religionsunterricht ein günstiges Prognostikon zu stellen. Dankbar erkennt er die Bereitwilligkeit der jüdischen Presse in Preußen an, deren Redacteure Dr. Philippsohn, Dr. Treuenfels, Dr. Enoch, Dr. Rahmer willig die Cooptation in das Petitions-Comite angenommen hätten, deren Bemühungen ihm als eine gewisse Bürgschaft für den Erfolg der Agitation erschienen seien. Für den leider gleich beim Beginne der Campagne verstorbenen Dr. Enoch sei vom Comite, dessen Nachfolger in der Red. der „Jüd. Presse", Herr L. Meyer, cooptirt worden. Die Thatsache, daß in kaum drei Monaten etwa 150 jüdische Gemeinden ihre Zustimmung zu der Absicht zu erkennen gegeben haben, bei dem Ministerium und dem Landtage zu Gunsten dieser hochwichtigen Angelegenheit vorstellig zu werden, beweise, daß das Comite sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht habe. Widerspruch hätte das Vorhaben nur von zwei Seiten erfahren. Und gerade diese beiden Proteste hätten — dem Ref. wenigstens — in der Ueberzeugung bestärkt, daß man sich auf dem richtigen Wege befände. Der eine dieser Proteste, von einer der bedeutendsten Gemeinden Preußens ausgehend, welche jedoch in der letzten Zeit auch sonst nicht gerade zu dem Anspruch berechtigt sei, Führerin auf dem Gebiete der Religion zu sein, und welche noch vor Kurzem bei Gelegenheit des Austrittsgesetzes mit aller Energie für den seiner Ansicht nach berechtigten *Zwang* eingetreten sei, habe jetzt unter Berufung auf ihr vor Jahren in dieser Frage beobachtetes Verhalten ihm die beliebte Phrase entgegengeschleudert, das Judenthum gedeihe am besten auf dem Boden der „Freiheit". Der Widerspruch zwischen dem Verhalten dieser Gemeinde zu dieser Frage und der des Austrittsgesetzes sei ein Beitrag zur Charakteristik der rel. Zerfahrenheit derselben überhaupt. Redner verliest auf allgemeines Verlangen das Schreiben und widerlegt dasselbe unter dem Beifall der Vers. Es sei ein frivoler Mißbrauch des heiligen Begriffes der Freiheit, wenn man sich mit der Freiheit brüste, unwissend zu bleiben. Eine so weit gehende Auffassung der Freiheit des Judenthums sei gegen alle preußischen Schultraditionen. Es klinge wie eine unfreiwillige Selbstironie, wenn man sich in jener Gemeinde auf die bisherige gedeihliche Entwickelung unter dem Schutze der „Freiheit" berufe. — Der andere Protest sei der des in Mainz erscheinenden Journals, „der Israelit". Redner bedauert, ein näheres Eingehen auf die lange Reihe von Artikeln, welche dieses Blatt gegen die Petition gebracht habe, sich versagen zu müssen. Mit Recht habe ein anderes jüd. Blatt seinen Lesern die Lectüre jener Artikel angelegentlich empfohlen, damit sie erführen, wie wenig Sachlich-Begründetes gegen die beabsichtigte Petition vorgebracht werden könne. Charakteristisch für die ganze Kampfesweise jenes Gegners sei der den Urhebern der Petition gemachte Vorwurf, daß sie durch dieselbe aus Eigennutz (!) und Eitelkeit (!) die wahren Interessen des Judenthums verriethen. Ref. meint, die Selbstachtung, sowie die Achtung seiner Collegen verbieten ihm, ein näheres Eingehen auf solche Angriffe. Eines nur erlaube er sich zu bemerken. Es werde in jenen Artikeln behauptet, nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Gemeinden hätte sich den Petenten angeschlossen. Er halte die Zahl dieser Gemeinden (150) in Anbetracht der kurzen, für die Anmeldungen gestellten Frist (kaum ein Vierteljahr) für durchaus nicht gering, aber er sehe in diesem Vorwurf für alle Anhänger unserer Angelegenheit einen Sporn zu neuer Thätigkeit, um auch diejenigen Gemeinden, welche bisher aus Lässigkeit nicht beigetreten seien, zum Beitritt zu veranlassen.

Im Auftrage der ca. 150 Gemeinden habe im April d. J. das Comite die Petition, deren Wortlaut bekannt, an S. Excell. den Minister Falk abgeschickt. Eine Antwort sei bisher nicht eingetroffen. Redner erklärt, daß er damit die Aufgabe des Comite's noch nicht für erledigt halte, sondern daß dieses jetzt, seiner Ansicht nach, die Pflicht habe, dieselbe Petition dem Hause der Abgeordneten vorzulegen, von dessen liberaler Majorität er eine Entscheidung erhoffe, welche der längst ausgesprochenen Gleichberechtigung der Juden auch die des *Judenthums* hinzufügen werde. Er bittet, daß die Vers. sich darüber äußere.

An der Debatte über diesen Gegenstand betheiligen sich *Horovicz*-Gnesen, welcher die Absendung einer Deputation an den Minister beantragt, die nach dem Schicksale der Petition sich erkundigen solle; *Bäck*-Lissa, welcher meint, mit der vom Ref. beantragten Petition an das Abgeordnetenhaus bis zur Einbringung des Unterrichtsgesetzentwurfes warten zu müssen; *Samuelsohn*-Breslau, welcher wünscht, die Petition privatim einem Mitgliede des Hauses der Abgeordneten zu übergeben und diesem die Betreibung der Angelegenheit anzuvertrauen; ferner *Brann*-Breslau, *Joël*-Hirschberg und *Cohn*-Kattowitz mit ähnlichen Anträgen. Die Versammlung entscheidet sich für den Antrag des letzgenannten Herrn und beschließt die sofortige Absendung einer Deputation und die Wahl eines Comite's, welches zu geeigneter Zeit die Petition dem Hause der Abeordneten überreiche. Zu Deputirten werden gewählt Joël-Krotoschin, Horovicz-Gnesen und Badt-Breslau: als stellvertretender Deputirter Bäck-Lissa. — Das bisherige Petitions-Comite wird wieder gewählt.

Ueber das Thema „Religionsunterricht und Abiturientenprüfung" glaubt der Ref. (Badt-Breslau für den im Augenblick abwesenden Dr. Cohn-Oels) sich kürzer fassen zu dürfen. Die Abiturientenprüfung sei zu fordern als Krönung des Gebäudes, gleich der Prüfung in den übrigen wichtigen Disciplinen der Schule. Uebrigens hänge diese Frage mit der ersten zusammen, denn er glaube nicht, daß man sich weigern werde, die jüd. Rel. unter die Prüfungsgegenstände aufzunehmen, wenn nur erst der Unterricht selbst als obligatorischer anerkannt werde.

Da hieran weiter keine Debatte sich knüpft, geht der Vors. zu dem zweiten Punkt der Tagesordnung über: „Die an das Unterrichtsgesetz zu stellenden Desiderien." — Der Ref. (Badt-Breslau) stellt nach einem orientirenden Vortrage folgende Thesen zur Discussion. (Die folgenden Thesen sind den Lesern unseres Blattes nicht unbekannt; sie bilden den Schluß des Leitartikels der Nr. 25 dieses Jahrgangs: „Gewehr bei Fuß.")

Allgemeiner Grundsatz: Bei der neuen Organisation ist überall, auch auf die jüd. Religion, als die eines nicht unbeträchtlichen Bruchtheils des preußischen Volkes Rücksicht zu nehmen. (Angenommen.) Daher ist:

1) im Volksschulwesen für den Fall, daß die Confessionsschule beliebt wird, für die Anlegung und Erhaltung auch jüdischer Volksschulen Sorge zu tragen; in Simultanschulen ist bei der Ordnung des Stundenplanes auf die religiösen Gepflogenheiten der jüd. Schüler und Lehrer gebührende Rücksicht zu nehmen. (Angenommen.)

2a. An höheren Lehrerstellen ist (unter Aufrechthaltung der bisherigen Bestimmung über Dispensation am Sabbath — Amendement Joel-Krotoschin), das Fehlen der jüdischen Schüler wenigstens an folgenden 13 jüdischen Feiertagen: den beiden ersten und den beiden letzten Tagen des Passahfestes, den beiden Tagen des Wochenfestes, des Neujahrsfestes, am Versöhnungstage, den beiden ersten Tagen des Hütten-

festes und am Fest der Gesetzesfreude — principiell zu gestatten (wobei wenigstens an diesen Feiertagen die Schule auf die Fehlenden Rücksicht zu nehmen hat — Amendement! Joel-Krotoschin.) [Auch soll thunlichst der Stundenplan so eingerichtet werden, daß den jüd. Schülern am Sonnabend Vormittags 2 Stunden zum Besuch des Gotteshauses frei bleiben — Amend. Samuelsohn.] — Die These und die Amendements werden nach eingehender Discussion angenommen.

2 b. Zum Schreiben am Sabbath darf ein jüdischer Schüler auf keine Weise (weder bei Prüfungen, noch während des Unterrichts — Amend. Braun) gezwungen werden. Die Anfertigung schriftlicher Klassenarbeiten darf daher an diesem Tage nicht verlangt werden. — These und Amendement angenommen.

2 c. Der jüdische Religionsunterricht ist bei hinreichend vorhandener Schülerzahl nicht nur an der Anstalt zu ertheilen, sondern auch sonst in jeder Beziehung dem christlichen gleichzustellen. (Angenommen.)

2 d. Die jüdischen Lehrer haben das Recht, wenigstens während des Neujahrs- und Versöhnungsfestes den Unterricht auszusetzen. (Angenommen.)

Es ist inzwischen 1 Uhr geworden: der Vors. glaubt daher einen eingelaufenen Antrag auf Vertagung der Sitzung zur Abstimmung bringen und seine Annahme empfehlen zu müssen, obwohl der Gegenstand der Tagesordnung noch nicht ganz erledigt. Der Antrag wird angenommen und die Sitzung auf präcise 3 Uhr Nachmittags vertagt. —

(Schluß folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Cöln, 22. Oct. (Orig.-Corr.) *) „In Cöln geschieht doch gar nichts", so dachte wohl eines Tages der Mainzer Verleumder, in seinem Zimmer sitzend und über böse Pläne brütend, „und ich hatte doch so große Hoffnung noch auf die alte Colonia gesetzt, wo schon Jahrhunderte vor mir, der Stinkkäfer (wie Grätz ihn nennt) Pfefferkorn so gut zu schimpfen und zu verleumden verstand. Schon seit Jahr und Tag habe ich über keinen Skandal oder auch nur ein Skandälchen in Cöln berichtet. Keiner tritt aus der Gemeinde aus, die 900 Mitglieder zählende Gemeinde bleibt trotz mancher verschiedener religiösen Farbe beisammen, wie ist mir denn!" — Da bringt die Post die „Zeitung des Judenthums", Lehmann durchblättert flüchtig, εὕρηκα! ruft er freudestrahlend aus, „da steht was aus Cöln, daraus läßt sich was machen." Ein Berichterstatter schreibt in unschuldiger und harmloser, aber unrichtiger Weise, der hiesige Rabbiner habe bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers in unserer Stadt beim Hofmarschallamt nachgesucht, so gut wie die katholische und evangelische Geistlichkeit zum Diner beim Kaiser eingeladen zu werden. Diner, denkt sich der Auflauerer, er greift nach der Feder und schreibt: „Aus Cöln wird das nachstehende, ergötzliche Geschichtchen berichtet," und damit das Geschichtchen nur recht viel Eclat mache, führt er den Kaiser und seinen Hofmarschall redend ein, wo nach der Ansicht des Hofmarschalls der Rabbiner wahrscheinlich mitdiniren würde, der Kaiser aber keinen Rabbiner zur Uebertretung seiner Religionsvorschrift veranlassen möchte. Es braucht wohl keinem Leser gesagt zu werden, daß das Alles nur in dem Gehirn des Redacteurs des „Israelit" gesprochen wurde, die eigentliche wahre Thatsache ist folgende. Als die Zeit der Ankunft des Kaisers in unserer Stadt heranrückte, fragte der hiesige Rabbiner, von anderer Seite hierzu veranlaßt, beim hiesigen Regierungs-Präsidenten an, ob derselbe, wie der Rabbiner von Düsseldorf, von dem dortigen Präsidenten, eine Einladung zum offiziellen Empfang Sr. Maj. des Kaisers erhalten würde. Darauf erhielt Dr. Frank folgende Antwort:

„Nach dem Reglement vom 9. Aug. 1870 sollen bei offiziellem Empfange Seiner Majestät des Kaisers und Königs die Vorstände der kirchlichen Behörden beider Confessionen zugezogen werden. Dieser ausdrücklichen Bestimmung gegenüber befinde ich mich nicht in der Lage, Euer Wohlgeboren zu dem am 12. d. Mts. stattfindenden Empfang Seiner Majestät einladen zu können, was ich Ihnen auf die gefällige Vorstellung vom heutigen Tage hierdurch ergebenst erwiedere.

Cöln, 10. Sept. 1877. Der Regierungs-Präsident v. Bernuth.

An
den Rabbiner Herrn Dr. Frank
Wohlgeboren
hier"

A. 1171
cito.

Wir geben die Antwort der Regierung wörtlich wieder, vielleicht wird's von einer Seite angeregt, oder finden sich unsere jüdischen Abgeordneten veranlaßt, den Minister des Innern über diesen Verstoß gegen die Gleichberechtigung der Confessionen zu interpelliren.*) Doch dieses nur nebenbei bemerkt. Von dem Redacteur des „Israelit" aber erwartet man nichts anders als ל"הר, Begeiferung und Lästerung, besonders wo es sich um einen „Breslauer" handelt. Dr. Frank ist ein Breslauer und das genügt, da darf man erfinden und schimpfen, das ist מותר. Nichts als Aerger über den Einfluß des Breslauer Seminars in Deutschland, ja in Europa ist's, was dieses Rudel von Belfern bellen macht. Da haben sie wieder in Pest ein Seminar errichtet, ganz nach dem Zuschnitt und dem Geiste des Breslauer Seminars; die daselbst angestellten Lehrer sind zum Theile Schüler des Breslauer Seminars, theils Freunde desselben, sogar Grätz wohnte der Einweihung bei, das ist zum verzweifeln! Man muß das Gebahren dieser Clique vom psychologischen Standpunkte aus beurtheilen und da läßt sich Vieles entschuldigen, besonders wenn Lehman schimpft, denn dieser wurde wieder neuerdings in diesem Blatte als nicht sehr bibelfest und noch weniger talmudfest bezeichnet, und da ist es dann kein Wunder, wenn er nicht weiß, wie im orthodoxen Judenthum לשון הרע und רכילות verpönt ist.

M. Frankfurt a. M., 22 October. (Or.-Corr.) Ueber die hier stattgefundenen Festlichkeiten bei der Anwesenheit des Kaisers haben die Tagesblätter genügend berichtet, was nicht die Aufgabe der jüdischen Presse ist; ohne jedoch den Correspondenten derselben nachahmen zu wollen, die über jede Auszeichnung, jeden Orden, den ein reicher Jude erhielt, überschwenglich zu berichten pflegen, ja sogar jedes Romänchen — ob schlecht oder gut — das einen jüdischen Literaten zum Verfasser hat, an die jüdische Glocke hängen (S. Hamagid Nr. 40), freut es uns, eine Anerkennung des Judenthums von Seite des Kaisers mittheilen zu können. Wir legen kein Gewicht darauf, daß unter den 80 vom Kaiser zu einem Diner geladenen Gästen auch Juden aus der Zahl der Stadtverordneten sich befanden, wohl aber darauf, daß der Rabbiner unserer Gemeinde, Dr. Brüll, mit den Geistlichen der christlichen Confessionen zu diesem kaiserlichen Diner befohlen wurde, und

*) Schon wieder ein Artikel gegen den „Israelit"! — Es gereicht uns selbst durchaus nicht zum Vergnügen; wir polemisiren nicht für unsere Person, antworten nicht einmal auf die Beschimpfungen, die Herr Dr. Lehmann, so oft er gegen einen Corresp.-Artikel unseres Blattes schreibt, über uns ausschüttet; wir lassen die Späne, die von seinen „Keilen" abfallen, ruhig um unsern Kopf fliegen; aber den von ihm Angegriffenen oder Verunglimpften können wir unser Blatt zur Vertheidigung und Abwehr nicht verschließen. — Zur Erläuterung fügen wir hinzu, daß der „Israelit" erzählt, der Rabbiner habe um eine Einladung zur Tafel gebeten. Der Kaiser habe zu dem Hofmarschall gesagt: „Was will denn dieser Rabbiner an meinem Tische, er darf ja nicht mit mir speisen?" worauf der Hofmarschall gemeint habe, der Dr. Fr. sei ein „Reformrabbiner" und werde wohl mitspeisen; der Kaiser habe dann, wie oben angegeben, geantwortet. — Der „Isr." rechnet auf den Unverstand, der nicht fragt, wer denn dem Dr. L. diese Unterredung hinterbracht habe, und er verläßt sich darauf, daß seine Leser glauben, der Cölner „Breslauer" würde richtig am kaiserlichen Tische mitgegessen haben. (Red.)

*) Ueber Hofetiketten-Reglements!? Das gehört wohl in England vor das constitutionelle Forum, aber nicht in Deutschland. (Red.)

selbstverständlich auch diesem kaiserlichen Befehl Folge leistete.*) Da hier dem Rabbiner seine geistliche Stellung auf die offiziellste Weise zugesprochen wurde, so werden hoffentlich die Rabbiner sich nicht mehr über eine Zurücksetzung gegen die chr. Geistlichen zu beklagen haben. (Siehe „Cöln“.)

Frankfurt a. M. Die jüngste Rothschild-Hochzeit hat einen noblen Abschluß gefunden. Außer einem Geschenke von 300,000 Mark an die israelitische Religionsgesellschaft hat die Familie des Herrn W. v. Rothschild noch 250,000 Mark gestiftet, aus deren Zinsen Reise-Stipendien an Lehrlinge und Gesellen des Kunsthandwerks und Besoldungen von Lehrern an kunstgewerblichen Schulen 2c. gegeben werden sollen. Die Stiftung wurde der Stadt Frankfurt beziehungsweise der Verwaltung unterstellt.

L. **Creutzburg,** Ob.-Schl., 21. Oct. (Or.-Corr.) Unsere Stadt feierte am 18. d. M. ein erhebendes Fest, die Einweihung eines neuen Gymnasial-Gebäudes. Die Häuser waren festlich geschmückt. Um 11 Uhr begab sich ein imposanter Zug mit Musikbegleitung vom alten Schulhause nach kurzer Abschiedsfeierlichkeit in das neue Gebäude, in dessen stattlicher Aula geistvolle und erhebende Reden gehalten wurden.

Was uns aber drängt, dieser Feier h i e r, in ihrem Blatte, zu gedenken, ist der Umstand, daß einer unserer Glaubensgenossen, Herr Commercienrath S i m o n C o h n, ehemaliger Bürger unserer Stadt, gegenwärtig in Berlin lebend, durch seltene Generosität den Bau gefördert, ja ihn erst ermöglicht hat. Er war es, der den Bauplatz im Werthe von 9000 Mark hergegeben und dann die Hälfte der Bau- und Einrichtungskosten im Betrage von 75,000 Mark getragen hat. Er krönte endlich sein Werk noch, indem er am Einweihungstage ein Capital von 10,000 Mark dem Gymnasium vermachte, dessen Zinsen als Stipendien für arme, fleißige Schüler, o h n e U n t e r s c h i e d d e s G l a u b e n s, verwendet werden sollen.

Diese großartige Freigebigkeit verdient es wohl, daß der Name S i m o n C o h n zum ewigen Andenken am Gebäude angebracht worden ist. In vergoldeten Lettern prangt nämlich hoch oben an der Façade des schönen Bauwerkes die Inschrift:

„Gymnasium Städtischer und Simon Cohn'scher Stiftung.“

Auch die Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers ward dem Wohlthäter zu Theil, indem ihm im Beisein der zahlreichen Festversammlung in der Aula der rothe Adler-Orden 4. Classe verliehen wurde.

Auch beim Festessen wurde von hohen Personen rühmend der vielfachen Verdienste dieses Mannes um unsere Stadt gedacht, der mehrmals im Jahre namhafte Summen für die Armen, ohne Unterschied der Confession, spendet. כמותו ירבו בישראל

Oesterreich-Ungarn.

Pest. (Audienz der isr. Seminarkommission.) Se. Majestät der König empfing heute Vormittags 10 Uhr eine aus dem Präsidium der israelitischen Landeskanzlei, den Mitgliedern der Seminarkommission und den israelitischen Distriktspräsidenten. Herr Rabbiner Dr. K o h n bat zuvöderst um die Gnade, mit bedecktem Haupte den üblichen hebr. Segensspruch sprechen zu dürfen, was Se. Majestät auch gestattete und nach erfolgter ung. Uebersetzung seinen Dank aussprach.

Hierauf hielt Dr. Cohn im Namen der Deputation folgende Ansprache: „Kaiserliche und apost. königl. Majestät! Allergnädigster Herr! Die Präsidenten der israelitischen Gemeindedistrikte Ungars und die ständige Kommission der Landes-Rabbinerschule legen in tiefster Verehrung den heiligen Tribut ihres wärmsten Dankes an den Stufen des glorreichen Thrones Ew. Majestät nieder. Die volksbeglückende Regierung Ew. Majestät brachte der vaterländischen Judenschaft, worauf dieselbe Jahrhunderte schmachtend gewartet: die E m a n z i p a t i o n, und jetzt, als würdige Ergänzung derselben, die L a n d e s - R a b b i n e r s c h u l e. Die Geschichte unserer Konfession wird als den eigentlichen G r ü n d e r dieser epochalen Anstalt den glorreichen Namen Ew. Majestät für ewige Zeiten verzeichnen und verehren. Die von uns gehegten Gefühle des Dankes und der Freude könnte nur noch Das vermehren, wenn Ew. Majestät unsere Landes-Rabbienerschule mit dem allerhöchsten Besuche zu beehren geruhen würden. Wir beten heute, wie immerdar, mit den heiligen Psalmworten: „Allmächtiger! Verlängere die Tage unseres Königs und seine Jahre viele Generationen hindurch! Er möge lange auf seinem glorreichen Throne sitzen! Sende Deine Huld und Gnade, auf daß sie Ihn beschützen!“

Begeisterte „Éljen“-Rufe der Anwesenden folgten diesen Worten, worauf Se. Majestät ungefähr Folgendes erwiderte: „Ich bin von der homagialen Treue und dem Patriotismus der Israeliten in Ungarn überzeugt, ebenso erwarte ich auch von der eröffneten Anstalt nur Ersprießliches und Nützliches. I c h w e r d e I h r e A n s t a l t b e s u c h e n.“

Hierauf wurden von Herrn Martin Schweiger die Mitglieder der Deputation vorgestellt. Mehreren derselben wurde die Auszeichnung zu Theil, von Se. Majestät angesprochen zu werden. — Nachdem Se. Majestät noch über das Seminargebäude, wie über die Anzahl der Schüler eingehende Erkundigungen einzog, wurde die Deputation huldvoll entlassen.

Pest. Im Eingang des Leitartikel der vor. Nummer ist gesagt worden, daß mit der Rabbinerschule eine Lehrerpräparandie verbunden sein werde. Da diese Fassung unklar ist, so geben wir den Wortlaut des ersten Absatzes der Statuten, welche „Bestimmung und Umfang der Rabbinerschule“ genau definiren:

§ 1. Die Rabbinerschule hat die Bestimmung: Rabbiner, Religions- und Talmud-Thora-Lehrer heranzubilden und überhaupt zur Aneignung jüdisch-theologischen Wissens Gelegenheit zu bieten.

§ 2. Die Rabbinerschule besteht:

a) aus einer unteren Abtheilung mit 6jährigem Lehrcurse, an welcher die Schüler ihren gesammten Unterricht erhalten;

b) aus einer oberen Abtheilung mit 4jährigem Curse, deren Hörer den Unterricht in sämmtlichen jüdisch-theologischen Disciplinen und deren Hülfswissenschaften an der Rabbinerschule empfangen und zu ihrer weiteren allgemeinen wissenschaftlichen Ausbildung durch den Besuch der Universität Gelegenheit finden.

§ 3. Der Unterricht an der Rabbinerschule umfaßt:

a) das Studium der Bibel, des Talmud, der Ritual-Codices, sowie aller in das Bereich der jüdischen Theologie und jüdischen Wissenschaft gehörigen Disciplinen;

b) das zur Begründung einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung nothwendige Studium der classischen Sprachen und der Realien, mit dem Lehrziele des Obergymnasium s

Großbritannien.

Ch. **Belfast,** im October. (Or.-Corr.) Daß nicht a l l e Engländer Seelenfänger sind, als für welche sie in der Regel angesehen werden, sondern daß es auch ehrenwerthe Ausnahmen unter ihnen giebt, beweist folgender Fall. Vor einigen Tagen erhielt ich ein Schreiben von einem auf dem Lande wohnenden respectablen Irländer, worin er mich ersuchte, ihn in seinem Vorhaben, Jude zu werden, moralisch zu unterstützen. „Nach Jahren reiflicher Ueberlegung,“ schreibt er, „bin ich endlich zum Entschlusse gekommen, den einig-einzigen Gott anzubeten, nämlich den Gott, den Sie anbeten und den die Patriarchen angebeten und verehrt haben . . . . . Ich habe jede Gemeinschaft mit allen christlichen Kirchen aufgegeben sie sanctioniren die Entheiligung des (biblischen) Sabbaths, und erlauben den Genuß des Schweinefleisches und des Blutes. Ihre Priester haben faktisch nicht die geringste Gottesfurcht, und ich kann mich daher nicht länger von ihnen leiten lassen, da der beste unter ihnen im Irrthum beharrt. Ich hoffe, daß sie noch zur Einsicht gelangen werden, daß Jesus kein Gott sei, und daß sie Hülfe und Erleuchtung nur beim wahren Gott suchen werden.“ — Um mich von der Aufrichtigkeit und dem unabänderlichen Willen des Verfassers des

*) Wir wollen sogleich der Schmähsucht eines bekannten Blattes zuvorkommen und constatiren, daß der Rabbiner die Speisegesetze bei diesem Festessen nicht verletzt hat. (Red.)

fraglichen Schreibens persönlich zu überzeugen, forderte ich diesen zu einer Zusammenkunft auf, deren Resultat Sie später erfahren sollen.

Prof. Dr. Oppert aus Paris, der während der verflossenen Feiertage ein fleißiger Besucher der hiesigen Synagoge war, theilte mir mit, daß er nächstens eine größere Abhandlung über die Chronologie der Genesis veröffentlichen werde. Er wolle nämlich hauptsächlich nachweisen, wie diese mit der babylonischen Zeitrechnung in vielen Stücken übereinstimme.

Der jüngste Band des Quarterly Review bringt unter der Aufschrift: Moses, ein Gelehrter, einen wissenschaftlichen Artikel über die mosaische Auffassung und Darstellung der Schöpfungsgeschichte. Es wird darin auf eine frappante Weise nachgewiesen, daß die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Cosmogonie die biblische Anschauung von der Schöpfung nicht allein nicht verwerfen, sondern diese sogar noch befürworten und unterstützen. Wenn Sie es gestatten, gebe ich Ihnen gelegentlich einen Auszug aus dieser, für den Bibelforscher wichtigen Abhandlung. (Vielleicht für's „Literaturbl.?"

Vermischte und neueste Nachrichten.

Breslau. (Or.-Corr.) Dem Fragesteller aus vor. Nr. diene zur Antwort, daß der Magistrat ganz correkt gehandelt, da nur die „ordentlichen" Lehrer und in manchen Städten (wie z. B. hier) auch nur an den Anstalten, an welchen sie selbst unterrichten, vom Schulgeldzahlen frei sind.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 24. October. Bei der in der letzten Vorstandssitzung der „Achawa" vorgenommenen definitiven Vertheilung der Jahresunterstützungen beziffert sich eine Quote auf Mk. 135. Unter 30 Pensionäre mit zusammen $43\frac{1}{2}$ Theilen wurde die Summe von Mk. 5872.50 vertheilt. — Aus dem bald im Druck erscheinenden Jahresbericht werden die näheren Einzelheiten ersichtlich werden.

Aus Oberschlesien. (Ein jüdischer Rabbi als Vegetarianer.) Vor drei Wochen starb in Groß-Strehlitz der ehemalige Rabbiner unserer Nachbarstadt Pleß, Hirsch Guttmann, in dem seltenen Alter von 108 Jahren. Länger als ein halbes Jahrhundert wirkte er in Pleß als Seelsorger seiner Gemeinde, und erst vor 5 Jahren, als die mit dem äußersten Greisenalter sich einstellende Körperschwäche ihn an der Ausübung seines Berufes gänzlich hinderte, trat er vom Platze und zog, der Wartung und Pflege bedürftig, mit einer Pension von monatlich 8 Thalern, zu seiner Tochter nach Groß-Strehlitz. Mehr als sechzig Jahre war er alt, — aber noch gesund und lebenskräftig — als er sich die absonderliche Buße auferlegte, fortan keinerlei Fleisch oder Fleischspeisen zu genießen. Mehr als einmal, besonders in den letzten Jahren, wo die zunehmende Abnahme seiner Kräfte nach Aussage der Aerzte eine stärkende Fleischnahrung zur unabweisbaren Nothwendigkeit für ihn machte, trat von Seiten seiner zärtlich besorgten Umgebung die Bitte an ihn heran, das Gelübde endlich zu brechen, — er aber blieb standhaft bei seinem Gelübde. Als vor etwa 10 Jahren Se. Majestät der Kaiser Wilhelm zum Besuch des Fürsten in Pleß war, war es Guttmanns sehnlichster Wunsch, bei Sr. Majestät vorgelassen zu werden. Er wollte den Segen über ein gekröntes Haupt sprechen, weil dies ein Gott wohlgefälliges Werk sei, und trug seine Bitte dem Fürsten von Pleß vor. Dieser verschaffte ihm auch wirklich die Audienz und stellte ihn seinem erlauchten Gaste vor. Gerührt von der Würde des Greises ließ der Kaiser, damaliger König, sich von ihm segnen und unterhielt sich huldvoll mit ihm. Dieses Begegniß bewahrte Gutmann als ein werthvolles Andenken alle Zeit hindurch.

Stargard i. Pom. In hiesiger Synagoge ist ein Einbruch verübt worden. Die Diebe haben jedoch nichts weiter entwendet, als ein Paar Alfenide-Leuchter, welche sie wohl für echt gehalten haben, und eine silberne Hand.

Sondershausen. Der Collaborator an der hiesigen Realschule, Moses Goldschmidt, ist zum Oberlehrer ernannt worden. Da auch der Rabbiner Heidenheim als Rector ebendaselbst angestellt ist, so wirken an dieser Schule zwei Israeliten. Die fürstliche Regierung gewährt auch schon seit vielen Jahren einen Beitrag zu den Cultuskosten der jüdischen Gemeinde.

Diedenhofen (Thionville). Am 29. Sept. hat die feierliche Wiedereröffnung der restaurirten (bei der Belagerung beschädigten?) Synagoge stattgefunden. Sowohl die ganze Gemeinde, wie viele Glaubensgenossen von nah und fern und zahlreiche Mitbürger anderer Confessionen haben sich an dem Feste betheiligt. Zu den damit verbundenen, am folgenden Tage (Sonntag) abgehaltenen Festlichkeiten weltlicherer Natur hatte der Magistrat ein städtisches Festlokal eingeräumt, auch hatte die Stadt zu den Kosten des Baues beigetragen. Das Fest hat auf die Bevölkerung den besten Eindruck gemacht, und die seit längerer Zeit gespaltene Gemeinde (Eingeborene und aus Deutschland Eingewanderte?) erfreut sich nunmehr des besten Einvernehmens. (Un. Isr.)

Wien. Der auf jüd.-literarischem und pädagogischem Gebiete so unermüdlich fleißige Prof. Dr. G. Wolf tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Bei dieser Gelegenheit wurde demselben vom hiesigen Vorstande (W. wirkte als Religionslehrer an der Gemeinde-Religionsschule) eine Anerkennungsadresse nebst einem Ehrengeschenk (silbernes Schreibzeug) überreicht; auch das Lehrercollegium der Religionsschule ehrte den aus dem Amte Scheidenden durch Ueberreichung einer seine zahlreichen Verdienste würdigenden Adresse. Wir wünschen und hoffen, daß der Emeritus und bene meritus die gewonnene Muße noch lange der jüd. Literatur widmen möge.

Bukarest. Der Vater des, wie berichtet, unlängst zum Offizier ernannten rumänischen Israeliten, Mauriciu Brociner (Freiwilliger), hat von dem Obersten Ipatesco folgenden Brief erhalten:

Plewna, 5. (17.) September.

Mein Herr!

Auf Ihren Brief vom 29. v. M. beeile ich mich zu antworten, um Sie zu beruhigen. Ihr Sohn Mauriciu ist zum Unter-Lieutenant in der Miliz ernannt; nichtsdestoweniger ist er, um für seine gute Haltung und seinen Muth in der Schlacht am 30. August belohnt zu werden, zur Decorirung als Ritter des „Rumänischen Sternen-Ordens" empfohlen worden, und wird in den Cadres der stehenden Armee mit seinem Grade, d. h. als Offizier des 8. Linien-Regiments, in dem er als Freiwilliger gedient hat, fortgeführt werden.

Augenblicklich befindet sich Ihr Sohn in der Ambulanz des rothen Kreuzes zu Jassy, indem er am Fuße leicht verwundet ist. Die Wunde ist, nach der Erklärung der Aerzte und insbesondere nach der des Dr. Cocciu, Ihres Glaubensgenossen, ungefährlich und braucht Sie durchaus nicht zu beunruhigen. In zwei oder höchstens drei Wochen wird er im Stande sein, seinen Dienst bei der Truppe wieder aufzunehmen. Empfangen Sie 2c. 2c.

gez.: Oberst Ipatesko,
Commandant der 1. Brigade der 3. Division.

Brüssel. Der hiesige jüd. Bankier H. Oppenheim wurde, wie der „Wien. Isr." berichtet, vor einigen Tagen bewußtlos in seinem Arbeitszimmer aufgefunden und ist seitdem — wahnsinnig.

Algerien. Die diesjährige Volkszählung ergiebt: 197,341 Franzosen, 2,478,977 Türken, 33,496 Israeliten und 159,161 Ausländer (worunter ebenfalls viele Juden).

Jerusalem. Am 12. Tischri wurde der Todestag der Frau Elise von Lämel in der von ihr vor jetzt 20 Jahren begründeten Schule begangen. Die portugiesischen Rabbiner, an ihrer Spitze der Chacham-Baschi, sowie der österreichische

Viceconsul in Vertretung des erkrankten Genralconsuls, (unter dessen Schutz die Schule steht,) waren anwesend. Mit der Gedächtnißfeier war ein Prüfung der 52 die Schule besuchenden Kinder verbunden, dieselbe erstreckt sich auf Hebräisch, Deutsch, Arabisch und Französisch. — Es ist erfreulich, daß die Schule, welche bekanntlich bei ihrer Gründung durch Dr. L. A. Frankl aufs Heftigste angefeindet wurde, jetzt bei den Rabbinen in gutem Ansehen steht. (Schaare Zion.)

Feuilleton.

Der Schwan von Toledo.*)

Historische Erzählung von Ad. v. Zemlinszky.

Eine arme Mutter.

In Castiliens Hauptstadt, in Toledo, dort, wo die Leute von „der Gasse" ihren Aufenthalt angewiesen haben, dort in einer kleinen niederen Stube, ist Schmerz und Verzweiflung eingekehrt.

Schmerz und Verzweiflung — gar traurige Gäste, gar gewichtige Wörter im Buche des Lebens.

Ein düsteres Bild ist es, welches wir genöthigt sind unseren geehrten Lesern zu zeigen. Eine Mutter, eine verzweifelnde Mutter, am Bette ihres kranken, dem Sterben nahen Kindes.

Sie weint nicht, sie betet nicht, ihr Auge ist troken, fieberhaft geröthet, und nur von Zeit zu Zeit kann man an dem krampfhaften Aufschluchzen sehen, daß diese Frau des Jammers, der Verzweiflung, Beute ist.

O! wie das schmerzt, wie das brennt, die Augen trocken und Thränen, heiße Thränen im — Herzen.

Vergebens hat sie alle Hilfe herbeigerufen die nur zu finden war, um das Leben ihres 16jährigen einzigen Sohnes zu erhalten, es war umsonst. Er war dem — Tode verfallen.

Doch das Mutterherz — es wollte nicht an solch schreckliche Wahrheit glauben. Er mußte leben, er durfte nicht sterben, er war ja ihr Alles, ihr Einziges auf dieser Welt. Dieser Sohn — er durfte nicht sterben.

Ein kleines etwa 6jähriges Mädchen hat ihr blondgelocktes Köpfchen ermüdet auf das Kissen des sterbenden Knaben gelegt und — war eingeschlummert.

Welch' großartiger Contrast zwischen diesen beiden Kindern! Der Jüngling, eine Beute des Todes, mit eingefallenen bleichen Wangen, fahlen Lippen und weitgeöffneten glanzlosen Augen, die ausdrucklos starr im Gemache umherirrten, und dieses kleine Mädchen — das Bild des Keimens, des Lebens, ahnungslos im ruhigen Schlummer gewiegt.

Wie nahe mochten sie wohl in ihren Gesinnungen zueinander gestanden haben! und jetzt, nur wenige Momente noch, sie sollten für immer von einander getrennt sein.

Viele Tage und Nächte hindurch saß die Mutter bereits am Bette ihres kranken Lieblings, dem Ebenbilde ihres geliebten Gatten, den sie vor wenigen Jahren nach dem „guten Orte" hinaustrugen. Heute siegte die Erschöpfung über den Willen dieser Mutter und eine wohlthätige Ohmacht nahm ihre Sinne gefangen. — — —

Und sie erwacht, und sie erlangt ihr Bewußtsein — ihre Besinnung wieder.

Ihr thränenumflortes Auge sieht hin nach dem Bette ihres einzigen Kindes. — Geht es ihm besser? hat Gott Segen geschickt, hat er der armen Mutter Trost gespendet?!

Wehe! —

Vor dem Bette sieht sie einen Mann stehen, es ist Eliah Carmo, ihr Nachbar, der Onkel des blondgelockten kleinen Mädchens. — Er neigt sich über die bleiche Gestalt ihres Sohnes, er legt weiche Daunenfedern ihm auf Mund und Nase, — er läßt keinen Blick von ihm, er neigt sich wieder zu ihm, er horcht mit größter Anspannung seiner Hörkraft, seine Lippen lispeln Gebete, Thränen entquillen seinen Augen, er deckt ein Leinentuch über das starre Antlitz, stellt ein brennendes Licht zu Haupten des Bettes.

Was hat dies zu bedeuten? — — —

„Wo ist mein Sohn, mein Abgott?" schreit die Frau im Ton der Verzweiflung, „gebt mir meinen Sohn!"

Schweigend zeigte Eliah auf die verdeckte Gestalt im Bette.

Da mit einmal umzieht ein Lächeln des Wahnwitzes das bleiche abgehärmte Gesicht der armen Mutter.

„Jehuda" sagte sie, „gieb Du mir doch Antwort, wenn schon Alle mich verlassen, gieb Du Antwort mir, gieb sie Deiner armen, armen Mutter, der Du ihr einziger Trost, ihre einzige Freude bist."

„Er hört mich nicht, er will mich nicht hören," schrie sie, „Jehuda, sprich doch zu mir, zu mir, Deiner Mutter!"

Und mit einem einzigen Rucke hatte sie das Leinentuch vom Körper ihres Sohnes hinweggezogen und starrte in das bleiche Gesicht mit den eingefallenen Augen — ihres todten Sohnes.

Da schien es für einenen Moment, als wenn sich diese Frau ihres Elendes, ihres Jammers, in seiner ganzen nackten gräßlichen Wirklichkeit bewußt würde.

„Jehuda, treuloses Kind, mein süßer, stolzer Engel, er ist todt! Allein läßt Du mich zurück mit meinem gebrochenen Herzen, allein läßt Du mich zurück auf der Erde mit meinem Grame. O! Jehuda, was hat Dir Deine arme Mutter gethan. Habe ich nicht für Dich genug gesorgt, mich nicht gekümmert, habe ich Dich denn nicht geliebt, geliebt mit dem Blute meines Herzens? Jehuda! — — — — Oeffne Deinen lieben großen Augen, die mir stets so freundlich, liebevoll entgegenstrahlten, wenn Du Abends nach angestrengter Thätigkeit die heiligen Bücher schlossest, öffne noch einmal Deine Lippen und sprich zu mir in jener liebevollen sanften Weise, in der Du es so sehr Deiner Mutter gegenüber gewöhnt warst."

„Vergebens, vergebens, er hört es nicht, er ist todt, todt mein Jehuda!"

„Doch nein, nein! noch ist Hoffnung, er kann ihn retten, er muß ihn retten."

Und ihrer plötzlichen Eingebung folgend, eilte sie in wahnsinniger Hast aus dem Gemache.

Sie eilte hinab über die Stiege, zum Hause hinaus, mitten auf die Straße. —

„Nehmt, nehmt, betet für meinen Jehuda, betet für meinen todten Sohn, und mit beiden Händen schleudert die arme Mutter — reiche Geschenke unter die Menge, welche sich um sie herum angesammelt hatte.

„Höre Israel!" ruft sie, „rette meinen Sohn, der todt und kalt jetzt, rette ihn, gieb mir ihn lebend wieder, damit ich seinen starren Leib an das warme Mutterherz legen kann, um ihn zu wärmen, rette ihn, denn sonst wehe, sonst entzünde ich einen Weltenbrand im Hause Israel! Was ist der Glaube, was ist der Gott der Juden, unser Gott, wenn er nicht einen Todten lebend machen kann!"

„Haltet sie auf, sie frevelt gegen Gott," riefen die Leute untereinander. —

„Laßt sie!" riefen wieder Andere, der Schmerz hat ihren Geist umnachtet. —

„Nehmt das Geld, nehmt, nehmt, aber für meinen Jehuda müßt ihr beten, damit ich ihn lebend und gesund sehe," ruft sie wieder, und abermals streut sie Geld unter die Menge, dann will sie hastig vorwärts, der Synagoge zu.

(Forts. folgt.)

---

*) Nachdruck streng verboten! Uebersetzungsrecht vorbehalten.

III. Liste

der für die Abgebrannten der Stadt Wikomir eingegangenen Spenden.

(Summenangabe in Reichsmark)

Vorstand der Gem. Güllheim 15,55. Nathan Lämle, Bretten, 88. F. L. Mittwoch, Schrimm 3.
Rabb. Dr. Treuenfels Stettin 250. Banquier Platho, Berlin v. A. H. H. 150. Frau Johanne
Lewy 150. M. Vigdor 10. B. Itzig, Elbing 10. Synag.-Gem. Osterode, Sammlung 16. Gem.
Namslau 15. Durch Rabb. Wolf, Buchsweiler, Sammlung 60. Lehrer J. Raphael, Mohrungen,
Sammlung 15,80. Lehrer B. Wolf, Buttenheim, Sammlung 35. Vorst. der Synag.-Gemeinde
Inowraclaw, Sammlung 60. S. Lebenstein, Gr. Recken 15,50. Cultusvorst. B. Gunzendorfer,
Adelsdorf 50. Cultusvorst. H. Rosenbaum, Wannbach 45. Lehrer H. Heinemann, Mittelsinn,
Sammlung 22,80. Vorst. der isr. Gem. Königsbach 42. Lehrer Sommer, Archshofen 52,50.
L. Adler, Berkach, Sammlung 48,75. M. L. Meier, Coerlin 2 Packete und 10. Synag.-Gem.,
Hultschin 24. Hirsch Beer, Baierthal 25. D. Lang, Altdorf, Sammlung 40. Rabb. Lazarus,
von der isr. Gemeinde, Westhofen 80. M. Kochmann, Schocken, Sammlung 28,25. L. Mitau,
Teterow, Sammlung 22,55. Durch Rabb Dr. Engelbert, Heilbronn von der Gem. Thalheim 45.
Kreisvorst. Bahn, Eschwege von der Gem Nesselrode 6,15. M Neu, Vorst. Schopflo 8. M. Bruch,
Aachen 20. S. Behrend, Nauen, 3. Adolf Weil, isr. Gem., Freiburg in Baden 106. Rabbiner
Weimann, Buchau 100. Poststempel St. Johann a/S. 25. H. P. Hartwig, Kopenhagen 20.
Durch Dr. Ries, prakt. Arzt, Auspitz, Sammlung fl. 34.40 Oe. W. R. J. Karger, Gartz ein
Packet. M. L. Meier, Coerlin ein Packet. Israel. Gem. Birkenau 13. Wilhelm, Gr. Eilenburg 10.
H. Peiser, Festenberg 6,50. Seligsberger, Lehrer in Hagenbach, Sammlung 58.80. Isidor
Ahlfeld, Vorst. der israel. Cultusgem. Bernburg, Sammlung 182,50. Durch Rabb. Is. Weil,
Pfalzburg 44. Synagogenrath Lentershausen 19,60. Jeanette Kraft, Kamberg, Sammlung 10.
G. Proskauer, Kreuzburg 40. D. Reinheimer, Odernheim 42. Rabb. Dr. Rahmer, Magdeburg,
II. Sammlung 75. S. K. Kahn, Buchsweiler 20. J. J. Karo, Berlin 20. Louis Leopold, Danzig 2.
Israel. Cultusgem. Kriegshaber 25. S. Adler, Berlin 15. Dr. Lehmann, durch die Expedition
des „Israelit" 1000. Vorst. der Synag.-Gemeinde, Aachen 100. J. Purwin, Aulowöhnen 8.
M. Hauser, Lehrer in Beerfelden 42,80. Kreisvorst. Kahn, Eschwege, von der Gemeinde Herleshausen 24. Louis Elkan, Labiau, Sammlung 169,50. Corporationsvorst. Bojanowa 57. Rabb.
M. Herzberg, Czempin 15,55. Adolf Popert, Paris 20. Durch Rabb. Dr. H. Engelbert, St.
Gallen 265. Frau Wilk, Memmel 4,20. A. L. Spangenthal, Spangenberg 10. David Wilmersdörffer, Vorst. der isr. Gem. Beireuth 104. S. Wohl, Vorst. der israel. Gem. Marktbreit 42.
Fränkel, Vorst. der Gem. Landsberg 42. Julius Schwabe, Vorst., Varel 24. C. K. 6. Bankgeschäft Stadthagen 15. Th. Friedländer, Zerbst, nachträglich 4. Durch David Schüler Spremberg 7,50. Israel.-Gem., Pfungstadt 32,80. Heinrich Bendheim, Bensheim, II. Sammlung 55.
J Gerson, Vorst. der isr. Gem. Schöneberg 29,30. Haller & Rathenau, Berlin 75. A. Haas,
Mardorf 5. L. Buchheimer, Horstmar, Sammlung 11,30. Vorst der Synag.-Gem. Schönflies
26,50. Vorst. der Synag.-Gem. Bocholt, Sammlung 30. S. Steindecker, Cultusvorst. Mkt. Bechhofen 56,50. Lehrer Kahn, Laudenbach 39,64. Turch Dr. Hahn, Rabb. in Stolp vom Local-
Comité der Alliance J. U., 200. Durch Rabb. Dr Rahmer, III. Sendung 34. Von S. Katz
und Genossen, Albaxen 8. Moses Rothschild, Angerode, Sammlung 48,30. G..., Nauheim 3.
Lehrer Ackermann, Thalfang, Sammlung 13. Vorst. der jüd. Gem., Burgsteinfurt 36. Lion
Sender, Sotern 45. Vorst. Simon Gonpertz, Rheinberg 61,55. H. A. in N., 9 Sim. Heinemann, Lüneburg 36. M. L. Lehmann, Vorst. Wenkheim in Bad 87,80. Jaques Schwab, Rabb.
in Mutzig, Sammlung 120,50. L. Bloch, Kantor, Winzenheim 31,50. Emanuel Goldschmid,
Birkenfeld 30,50. Durch G Rülf aus Breslau von Dr. Krakauer 3. Brüder-Verein, Stettin,
Ertrag eines zu diesem Zwecke veranstalteten Concerts 106,50.

Wir bitten Sender und Spender um freundliche Geduld. Die Sendungen werden allesammt, jedoch nur nach der Reihenfolge ihrer Eingangsnummer veröffentlicht Je hundert Nummern bilden eine Liste. Etwa **achthundert** Sendungen sind bis jetzt eingeganaen und werden in acht verschiedenen Listen veröffentlicht werden. Brüder! Ermüdet nicht in Euren Spenden, die Noth der Unglücklichen ist eine unbeschreibliche.

Für das Hilfs-Comité für Wilkomir zu Memel:

Dr. Rülf.

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.